

Evangelium am 8. Sonntag / C – 27. Februar 2022

+ Aus dem heiligen Evangelium nach Lukas

Lk 6,39-45

In jener Zeit

sprach Jesus in Gleichnissen zu seinen Jüngern:

Kann etwa ein Blinder einen Blinden führen?

Werden nicht beide in eine Grube fallen?

Ein Jünger steht nicht über dem Meister;

jeder aber, der alles gelernt hat,

wird wie sein Meister sein.

Warum siehst du den Splitter im Auge deines Bruders,
aber den Balken in deinem eigenen Auge bemerkst du nicht?

Wie kannst du zu deinem Bruder sagen:

Bruder, lass mich den Splitter aus deinem Auge herausziehen!,

während du selbst den Balken in deinem Auge nicht siehst?

Du Heuchler!

Zieh zuerst den Balken aus deinem Auge;

dann kannst du zusehen,

den Splitter aus dem Auge deines Bruders herauszuziehen.

Es gibt keinen guten Baum,

der schlechte Früchte bringt,

noch einen schlechten Baum,

der gute Früchte bringt.

Denn jeden Baum erkennt man an seinen Früchten:

Von den Disteln pflückt man keine Feigen

und vom Dornstrauch erntet man keine Trauben.

Der gute Mensch bringt

aus dem guten Schatz seines Herzens das Gute hervor

und der böse Mensch bringt

aus dem bösen das Böse hervor.

Denn wovon das Herz überfließt,

davon spricht sein Mund.

Evangelium unseres Herrn Jesus Christus.

Predigt am 8. Sonntag / C – 27. Februar 2022 in St. Katharina Wolfegg und St. Katharina Molpertshaus.

Prediger: Pfarrer Klaus Stegmaier.

→ zu Lk 6,39-45

Im Herrn versammelte Mitchristen!

Wozu ist ein Baum gut? Darauf gibt es sicher verschiedene Antworten. Ja, wozu ist ein Baum gut? (....) Wenn er ein ausgeprägtes Blätterdach hat, können wir im Sommer darunter Schatten und Abkühlung finden, dazu einen Schutz bei leichtem Regen. Das Holz des Baumstammes liefert uns das nötige Brennholz für den Winter. Kinder können auf den Baum klettern und ein Baumhaus bauen. Vor allem aber – da werden Sie mir sicher beipflichten - vor allem ist er dazu da, **Früchte zu bringen**. Ein Baum ist dann ein Baum, wenn er Früchte trägt. In beiden Schriftlesungen, die wir heute gehört haben, ist ja auch von Bäumen und ihren Früchten die Rede: sowohl im Abschnitt aus dem Buch Jesus Sirach als auch im Lukas-Evangelium.

Das Bildwort vom Baum und seinen Früchten können wir auf unser Leben übertragen.

„Herr, wie ein Baum, so sei vor dir mein Leben“ – schrieb Pfarrer Lothar Zenetti (1926-2019), der bekannte Dichter-Pfarrer aus Frankfurt am Main. Und im bekannten Weihegebet unserer Diözese Rottenburg-Stuttgart an die Gottesmutter Maria aus dem Kriegsjahr 1943 heißt es: „Lass nicht zu, dass Christi Licht in den Getauften Finsternis werde und wir am Ende unseres Lebens dastehen wie Bäume, die keine Frucht getragen.“

Das letztere scheint doch ein Albtraum zu sein. Daraus spricht die Überzeugung, dass ein Leben ohne Frucht seinen Sinn verfehlt hat, oder mit anderen Worten: es fehlt einem solchen Leben das Glück und die letzte Erfüllung, die ihm von Gott eigentlich zugedacht sind. Gott möchte, dass wir Frucht bringen. Im Johannesevangelium sagt Jesus zu seinen Jüngern: „Ich habe euch erwählt und dazu bestimmt, dass Ihr Euch aufmacht und Frucht bringt und dass Eure Frucht bleibt“ (Joh 15,16).

Wie wir wissen, hat das Fruchtbringen, das der Herr meint, rein gar nichts zu tun mit dem Ansammeln von rein materiellen Gütern und Statussymbolen nach dem Motto: „Mein Haus, mein Auto, mein Boot ...“. Vielmehr geht es ihm um immaterielle Güter und Haltungen, die der Apostel Paulus im Brief an die Galater als „Frucht des Geistes“ bezeichnet: „Liebe, Freude, Friede, Langmut, Freundlichkeit, Güte, Treue, Sanftmut und Enthaltbarkeit“ (Gal 5,22-23).

Der Herr traut uns zu, dass wir in Verbindung mit IHM tatsächlich die erwartete Frucht bringen. Gleich zu Beginn des 15. Kapitels des Johannesevangeliums nennt Jesus die Voraussetzung für reiche Fruchtbarkeit: „Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und in wem ich bleibe, der bringt reiche Frucht; denn getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen“ (Joh 15,5). Was der Mensch ohne den Herrn bewerkstelligt, ist nicht der Rede wert, ist nichtig.

Die Unfruchtbarkeit seiner Jünger, die Unglaubwürdigkeit seiner Kirche rührt letztlich her von der mangelnden Verbindung mit dem Herrn.

Liebe Schwestern und Brüder, wir gewinnen Lebendigkeit und Fruchtbarkeit aus der Verbindung mit Jesus Christus. Und deshalb kommt es entscheidend darauf an, dass wir in der vor uns liegenden Fastenzeit die Freundschaft mit Christus wieder intensivieren und neu aufleben lassen. Die Verbindung mit IHM soll unser Leben bestimmen und lebendig machen.

Nützen wir die Zeit bis zum Osterfest, um uns neu einzuwurzeln in Gott und uns rechtzeitig von dem zu trennen, was unseren Glauben verdorren und vertrocknen lässt.

Wenn man so will: Fastenzeit als bewusste und gewollte Brach-Zeit, damit der Boden unseres Glaubens wieder Kraft gewinnt und die Schadstoffe verarbeiten kann, um schließlich so größeres Wachstum, größere Fruchtbarkeit zu ermöglichen.

Ich möchte schließen mit Worten von Lothar Zenetti:

„Herr, wie ein Baum, so sei vor dir mein Leben,
Herr, wie ein Baum sei vor dir mein Gebet.
Gib Wurzeln mir, die in die Erde reichen,
dass tief ich gründe in den alten Zeiten,
verwurzelt in dem Glauben meiner Väter.
Gib mir die Kraft, zum festen Stamm zu wachsen,
dass aufrecht ich an meinem Platze stehe
und wanke nicht, auch wenn die Stürme toben.
Gib, dass aus mir sich Äste frei erheben,
und meine Kinder, lasse sie erstarken
und ihre Zweige recken in den Himmel.
Gib Zukunft mir und lass die Blätter grünen
und nach dem Winter Hoffnung neu erblühen,
und wenn es Zeit ist, lass mich Früchte tragen.
Herr, wie ein Baum, so sei vor dir mein Leben,
Herr, wie ein Baum sei vor dir mein Gebet.“ Amen.